



Blätter der Freien Grünen Liste Konstanz

Wassertaxi-Hochbahn-Seilbahn!

Der Phantasie zur Entlastung der Altstadt sind in Konstanz kaum Grenzen gesetzt! Dass sich das Problem mit dem Verkehrsgetümmel im linksrheinischen Stadtgebiet schwer beseitigen lässt, hat mehrere Gründe:

- die eingeklemmte Lage der Konstanzer Altstadt zwischen See, Seerhein und Landesgrenze
- der erklärte Wille, die Attraktivität der Altstadt als Einkaufs- und touristischen Magnet zu erhalten
- das Währungsgefälle zwischen Deutschland und der Schweiz

Deshalb wurden in den vergangenen Jahrzehnten Einrichtungen des Einzelhandels außerhalb der Altstadt nur sehr restriktiv genehmigt, viel Geld in die Denkmalspflege gesteckt und fleißig Parkhäuser auf der linken Rheinseite gebaut.

Ob der Standort des Lago glücklich gewählt ist, sei dahingestellt. Jedenfalls ist trotz sehr guten öffentlichen Nahverkehrs das durch den Individualverkehr verursachte Verkehrschaos an manchen Tagen sehr belastend. Denn der schönste ÖPNV verliert an Beliebtheit, wenn er im Stau steht. Daher soll der MIV möglichst am Stadtrand abgefangen und auf alternative, teilweise kühne Transportwege verwiesen werden. Eigentlich ein Projekt für Großstädte.

In Konstanz ist das wegen der geographischen Gegebenheit besonders schwierig umzusetzen. Als Auffang- und Umsteigepunkt hat man den Bereich Schänzlebrücke Nord als einzige verbleibende Möglichkeit ausgeguckt, nachdem das Döbele als künftiges Wohngebiet entfällt (fatalerweise). Das ist schon deshalb problematisch, weil z.B. etwa 50% der LAGO-Kunden aus der Schweiz anreisen.

Die müssen nach diesem Konzept quasi „mit der Kirche ums Dorf“ zum Schänzle Nord fahren, um dann mit anderen - neuen - Verkehrsmitteln das Einkaufsparadies Altstadt zu erreichen. Die Parkplätze in der Innenstadt im Bedarfsfall nur für die Kunden jenseits der Grenze bereitzuhalten, wäre allerdings diffamierend und nicht möglich.

Zu den Projekten:

1. Zur Debatte steht das dem OB ans Herz gewachsene Projekt „Seilbahn“. Es ist das bisher am wenigsten konkrete, soll vom Hauptbahnhof die Altstadt südlich, das Paradies südlich und westlich umfahren und im Bereich der Schänzlebrücke den Rhein überqueren, Endpunkt vorläufig der Parkplatz Schänzle Nord. Dort soll ja auch (Wettbewerbsergebnis!) ein neues Geschäfts- und Wohnviertel entstehen. Die Seilbahn – so die Vorstellung – könnte auch von da aus zur Universität und zum neuen Wohngebiet Hafner fortgeführt werden. Blühende Phantasie! Abgesehen von stadtgestalterischen Bedenken (Stadtverdrahtung) dürfte das Projekt das Stadtsäckel arg belasten.
2. Konkreter ist da das „Projekt Hochbahn Konstanz“ von Schneider und Ensinger. Ein gut gestyltes Prospekt informiert über die aufgeständerte Strecke vom Hauptbahnhof durch Bodanstraße – Laube - HTWG zum Schänzle Nord mit 6 Haltestellen und neuer Rheinquerung. Ein automatischer 24-Stundenbetrieb soll auch gleich die parkplatz-suchenden Altstadtbewohner mit Stellplätzen am Schänzle versorgen. Auch dieses Projekt dürfte den städtischen Haushalt nicht gerade erleichtern, zumal das Parkproblem in der Regel nur an Wochenenden und sogenannten Brückentagen auftritt. Die Wirtschaftlichkeit ist wohl – ebenso wie die der Seilbahn – keineswegs gegeben. Aber Konstanz darf ja wohl seine Großstadtträume pflegen.
3. Nur am Rande wird dagegen das Projekt „Wassertaxi“ diskutiert. Ein Bötle verkehrt zwischen Hafen und Bodenseeforum/Schänzle Nord mit Zwischenhalt an Pulver- oder Rheintorturm. Im Vergleich zu den „Großstadtplanungen“ sicher das simpelste und realistischste Vorhaben: Haltestege sind vorhanden oder können problemlos gebaut werden, weitere Investitionen sind außer Elektrobooten nicht nötig, die Infrastruktur „Rhein“ ist kostenlos. Wenn überhaupt, dann sollte man damit anfangen.

Eine Machbarkeitsstudie soll nun die Chancen für die Projekte ausloten.

Manfred Heier

PS: Inzwischen wird bekannt, dass ab 26.05. ein Probetrieb an Samstagen zwischen Schänzle Nord und Hafen im 30-Minuten-Takt verkehren soll.

„Frauen können mehr als Elternbeirat“

so die Worte einer Teilnehmerin am „Grünen Tisch“ der FGL und des grünen Kreisverbands zum Internationalen Frauentag. Zum Thema „Frauen in der Kommunalpolitik“ diskutierten sowohl aktive Politikerinnen mehrerer Parteien als auch interessierte Frauen aller Altersgruppen lebhaft über die vielen Hindernisse, die Frauen bei ihrem Engagement auch heute und hier noch im Weg stehen. Frauen sind für gleiche Arbeit noch immer schlechter bezahlt als Männer. In den Vorstandsetagen großer Konzerne sucht man weiterhin das weibliche Geschlecht. Und auch im Konstanzer Gemeinderat sitzen nur 10 Frauen aber 30 Männer. In ländlichen Gebieten ist politisches Engagement noch schwieriger für Frauen. Das Gefühl für gleiche Wertigkeit ist heute bei jungen Frauen selbstverständlich. Aber der Spagat zwischen Beruf und Familie ist noch immer eine Herausforderung, besonders für Alleinerziehende. Hier stimmten alle Anwesenden überein.

Um Frauen zu einer Kandidatur zu motivieren, wird bei den Grünen jeder zweite Listenplatz für eine Frau eingeplant. Auch ein Mentoring von erfahrenen Politikerinnen wurde vorgeschlagen, ebenso wie die Begrenzung auf zwei Legislaturperioden, um neue Ideen in verstaubte Gremien zu bringen.

Dagmar Krug



Bürgermeister im Zick-Zack-Kurs

Kulturbürgermeister Osner

Hat nach anfänglicher Einigung mit Theaterintendant Nix über Vertragsverlängerung und Theatertage nicht den Schneid gehabt, den Kompromiss dem Gemeinderat zu empfehlen

Grünes Offenes Forum „Finanzen 2025“

Moderator Hendrik Auhagen leitete diese Veranstaltung mit dem Titel „Finanzen 2025 – in Konstanz und auf Bundesebene“ mit einem Plädoyer für ein Denken in längeren Linien ein. Es genüge nicht, sich über die aktuell gute Konjunktur- und Finanzentwicklung zu freuen, vielmehr gehe es jetzt darum, die Einnahmesituation der öffentlichen Haushalte langfristig zu stabilisieren. **Danyal Bayaz** wurde für die Grünen letztes Jahr neu in den Bundestag gewählt und nahm als Experte für die Bundesfinanzen teil. Er griff diese Vorgabe gerne auf und stellte selbstironisch seine bewährte Methode für einen Blick in die Zukunft als „Mischung aus Glaskugel und Excel-Tabelle“ vor. Danyal kritisierte die finanzwirksamen Vereinbarungen der Großen Koalition pointiert, indem er auf strukturelle Mehrausgaben von Maßnahmen verwies, die jetzt für diese Legislatur finanziert werden können, aber langfristig problematisch sind. Dies betrifft etwa die Absenkung des Solidaritätszuschlags – die Grünen fordern eine Integration dieses Zuschlags in die Einkommenssteuer – und die zusätzlichen Ausgaben in der Rentenversicherung. So würden „mit der Gießkanne“ erneut Gelder im Rahmen der „Mütterrente“ ausgegeben, ohne Rücksicht auf tatsächliche Bedarfe. Danyal forderte stattdessen eine zielgenaue Unterstützung, um Altersarmut zu vermeiden. So sollten Personen, die ihr Leben lang mit geringem Einkommen gearbeitet haben (dies betrifft vor allem Frauen, die in Teilzeitarbeit tätig waren), nicht auf die Grundrente auf Hartz IV-Niveau fallen, sondern mit einer „Garantierente“ angemessen abgesichert werden. Ähnliches gilt für das sehr kostspielige sogenannte „Baukindergeld“ – hier wären Investitionen in den Sozialen Wohnungsbau zielgenauer, um dem Wohnraummangel entgegenzuwirken. Er plädierte vor dem Hintergrund des aktuellen Urteils des Bundesverfassungsgerichts für einen Erhalt der Grundsteuer mit einem neuen verfassungsgemäßen Verfahren zur Berechnung der Höhe und leitete damit zum zweiten Teil der Veranstaltung über. FGL-Stadtrat **Till Seiler** beleuchtete als Mitglied des Haupt- und Finanzausschuss des Gemeinderats die Finanzentwicklung in Konstanz. Er erläuterte die relative Finanzschwäche der Stadt aufgrund des Fehlens großer Betriebe als Gewerbesteuer-Zahler. Gleichwohl verwies er auf die Notwendigkeit von Investitionen und Mehrausgaben im Bildungs- und Sozialbereich und kritisierte vor diesem Hintergrund die Millionenaufwendungen für das Bodenseeforum. Den beiden Vorträgen folgte eine Diskussion mit dem fachkundigen Publikum. Im Ganzen eine gelungene Veranstaltung, die besonders von der Fachkompetenz und Eloquenz des neuen Bundestagsabgeordneten Danyal Bayaz profitieren konnte!

Till Seiler

Ein Modellquartier fürs Siemensareal

Konstanzer Gemeinderäte und interessierte Bürger haben das **Hunziker-Areal** in Zürich besucht

Nein, spartanisch kommt einem das gewiss nicht vor. Wir sind im sechsten Geschoss eines Wohngebäudes in Zürich-Leutschenbach, unweit des Bahnhofs Oerlikon. Die großzügige Küche, ein Wohnbereich, der wirklich keine Platzangst verursacht und Wohnabteile, von denen jedes wiederum ein kleines Bad hat – so kann man's aushalten in dieser Art Clusterwohnung für sieben Personen oder Paare. Auf Anregung und Einladung des Jungen Forums haben Gemeinderäte und interessierte Bürger das Hunziker-Areal in Zürich besichtigt. Claudia Thiesen, Vorstand der **Genossenschaft „Mehr als Wohnen“** hat sich trotz deutlich hör- und sichtbarer Erkältung die Zeit genommen und den ca. 20 Konstanzern das Areal gezeigt. Höhepunkt dieser Besichtigungstour war sicher der Besuch dieser eingangs erwähnten Wohnung, die zeigt, dass man zugleich großzügig und trotzdem mit weniger Wohnfläche pro Kopf auskommen kann. Wie schaffen die das? Zum Beispiel dadurch, dass Gemeinschaftsräume ausgelagert sind, dass man sie evtl. hinzumieten kann. Oder dadurch, dass es pro Stockwerk der fünf- und sechsgeschossigen Bauten einen zentralen Wäschewaschraum gibt.

Zugleich lag der Fokus auch auf einer **Quartiersbildung**. Man wollte nicht einfach auf dem 41.000 Quadratmeter großen Areal einen Wohnblock neben den anderen stellen. Ein Architektenwettbewerb und eine intensive Dialogphase im Anschluss – passenderweise heißt eine zentrale Wegeverbindung Dialogweg – führte zum Bau von 13 Wohnblocks, die so platziert wurden, dass Plätze und Wege entstanden, die immer wieder andere Sichtbeziehungen erlauben. Es gibt keine monotonen Häuserfluchten. Untergebracht sind in diesen Blocks 380 Wohnungen unterschiedlichster Größe für 1200 Bewohner. Flächensparend wirkt sich auch die Mindestbelegung der Wohnungen aus. Unbewohnte Zimmer soll es nicht geben, deshalb muss mindestens eine Person jedes abgeschlossene Zimmer bewohnen. Familien oder Paare verpflichten sich nach dem Auszug der irgendwann erwachsen gewordenen Kinder, innerhalb von zwei Jahren in eine kleinere Wohnung, die ihnen auf dem Areal angeboten wird, umzuziehen.

Das Erdgeschoss in allen Wohnblöcken sollte grundsätzlich nicht als Wohnraum genutzt werden. Das Quartier und seine Plätze sollen so belebt werden. Genau deshalb haben die Hunziker Genossen auf Dachterrassen verzichtet. Nur eine gibt es im ganzen Quartier, die im Prinzip allen offensteht.

Leicht war es nicht, für die 7500 Quadratmeter Gewerbefläche immer Mieter zu finden, gibt Claudia Thiesen zu. Aber Leerstand gibt es derzeit keinen. Das Quartierscafé und Restaurant betreibt die Asylorganisation Zürich. Andere Ge-

werberäume werden ebenfalls von gemeinnützigen Organisationen belegt. Aber freilich: Auch das obligatorische Nagelstudio ist präsent. Im Hunziker-Areal gibt es derzeit immerhin 150 Arbeitsplätze.



Die Dächer sind begrünt und vor allem mit Photovoltaik-Anlagen versehen. Geheizt wird übrigens mit Fernwärme aus dem nahe gelegenen Rechenzentrum. Die Server sorgen für Abwärme. Die Häuser sind natürlich nach bestem energetischen Standard erstellt, sodass das Quartier tatsächlich die **Kriterien der 2000-Watt-Gesellschaft** einhält. Das betrifft nicht nur die Energie, die die Menschen in ihren Wohnungen verbrauchen, sondern auch das Mobilitätskonzept. Mit der Stadt Zürich hat man es so ausgehandelt, dass die Bewohner **eine Verzichtserklärung für ein eigenes Auto** unterschreiben mussten. Es gibt einige Parkplätze, aber im Prinzip wird autofrei gewohnt, was das Quartiersleben natürlich auch entsprechend erleichtert. Es steht kein Blech in den Straßen, Plätzen und Wegen herum. „Aber klar“, sagt Claudia Thiesen, „wenn einer mit dem Fieger irgendwo das Weite sucht für die Ferien, dann ist seine 2000-Watt-Bilanz natürlich dahin.“

Das Quartier entstand auf der Fläche einer ehemaligen Betonfabrik. Eine kleine Erinnerung an diese Vergangenheit sind ein paar in dieser Fabrik gefertigte Betonsteine, die als Bodenbelag auf einem der Plätze dienen.

Natürlich hatten die Konstanzer alle im Kopf, was denn vom Hunziker-Areal auf Konstanz übertragbar wäre. Dort soll ja das **Siemensareal** entwickelt werden. Auch beim Siemensareal wird es einen Wettbewerb geben. Entscheidender Un-

terschied: In Zürich kümmerte sich von vorneherein eine Genossenschaft um die Entwicklung. Gemeinnütziger Wohnungsbau hat in der Schweiz eine große Tradition. Laut Claudia Thiesen liegen die Mieten in genossenschaftlich bewirtschafteten Wohnungen um 20 Prozent unter denen der Wohnungen in Privatbesitz. Vielleicht kommen auch im Siemensareal Genossenschaften und Baugruppen zum Zuge. 70.000 Quadratmeter misst das Areal an der Bücklestraße. Das lässt reichlich Spielraum für neue Wohnformen zu, sollte man meinen. Aber den Hut auf hat zunächst ein privater Investor. Schau'n mer mal.

Roland Wallisch

„Büdingen“, eine lange Geschichte

- 1875, in der Zeit der Reichsgründungseuphorie und extremer Wirtschaftsspekulation wurde das Gelände der Seestraße von einer Aktiengesellschaft „zur Hebung des Fremdenverkehrs“ mit dem prächtigen „Badhotel“ bebaut. Schon kurze Zeit später war das Unternehmen insolvent. Ab 1889 wurde das Haus als Nervenheilanstalt Dr. Fischer geführt.
- Ab 1902 übernahm die Familie der Dr. Büdingen das Areal und führte es als Privatklinik für Herz- und Kreislauferkrankungen bis nach dem 2. Weltkrieg. Seither führt das Gelände in Konstanz den Namen „Büdingen“.



- 1971 wurde das Gebäude abgebrochen und das Gelände unterlag seitdem teils wilden Spekulationen mit verschiedenen Besitzern, u.a. Gagfah und Allianz, die auf Bebauung mit



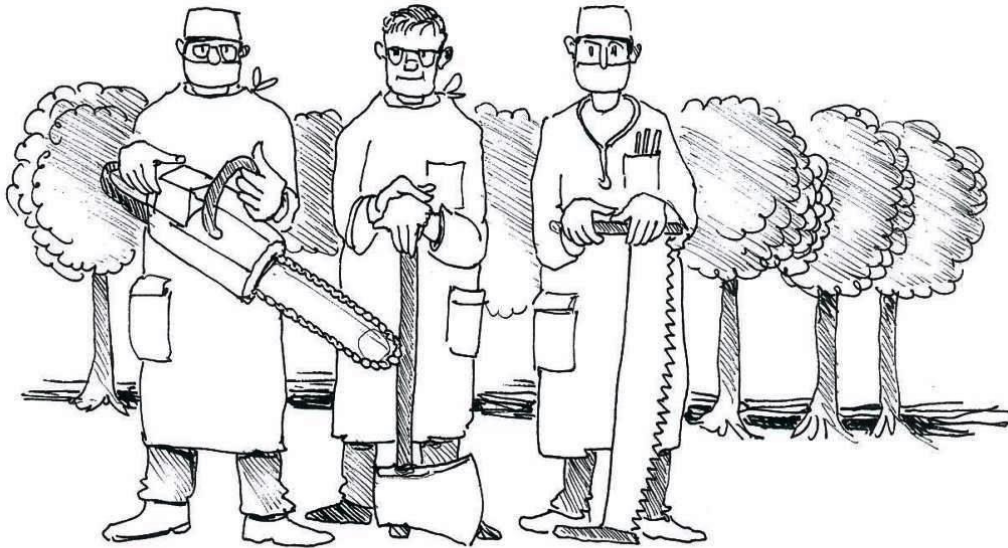
hochwertigen Wohnungen spekulierten. Die Stadt Konstanz sah sich nicht in der Lage, das teure Gelände zu erwerben.

- 1987 beschloss die Stadt einen Bebauungsplan. Er ist formal bis heute gültig. Er sieht eine Baumasse von bis zu 53.000 Kubikmeter und eine maximale Höhe von 16 m bei starker Abstufung von 1 bis 6 Geschossen vor. Die lebhaft gegliederte Baumasse orientiert sich nicht mehr an der axial angelegten Parkanlage des alten Büdingen. Der seit Beginn der Bebauung des Geländes erfolgte kräftige Baumbewuchs soll weitgehend erhalten bleiben. Es ist eine Bebauung ausschließlich mit einem Hotel vorgesehen.

Der Bebauungsplan in dieser Form blockierte allerdings die Absichten allfälliger Investoren, so dass außer Wildwuchs nichts auf dem Gelände geschehen ist.

- 2005 schließlich kaufte die Versorgungsanstalt für Ärzte, Zahnärzte und Tierärzte das Gelände und bewegte die Stadt, über „Modifizierungen“ des Bebauungsplans nachzudenken.

Eine Vorlage für den Technischen und Umweltausschuss vom 14.09.2005 schlug einen „Planungsprozess“ mit 50% Hotel- und 50% Wohnnutzung (!) vor. Das Ergebnis eines Ideenwettbewerbs war dann auch entsprechend radikal: ein 12-geschossiger Hotelurm und „villenartige“ Wohnbebauung mit weitgehendem Baumverlust. „Jetzt geht’s ganz schnell“ jubelte die Lokalpresse am 1.10.2005. Aber auch dieses Projekt scheiterte, sei es an den zunehmend vernehmlichen Protesten von Nachbarn und einer Bürgerinitiative oder an den drohenden Ersatzansprüchen bisheriger Investoren.



Starke Team aus Tübingen mit neuen Instrumenten
(Versorgungsanstalt f. Ärzte, Zahnärzte u. Tierärzte)

- Jetzt hat der Schweizer Investor und Hotelier Buff das Gelände gekauft und versucht sein Glück mit seinem „Sea Palace“. In bekannter Investorenmanier unterschreitet sein Projekt zwar die bebaubare Fläche. Dafür aber soll die Baumasse fast ein Drittel größer und der höchste Gebäudeteil 20 m hoch sein. Dazu war – wohl als Verhandlungsmasse - ein Hubschrauberlandeplatz vorgesehen. Nicht ungeschickt wirbt Buff mit schönen Schaubildern, Ansichten vom See, wo man nur Bäume sieht und nicht zuletzt mit ökologisch-nachhaltiger Holzbauweise. Der Gestaltungsbeirat hat schon mal zugestimmt.

Manfred Heier



Ortstermin

Bewegung in die Mobilität bringen



Matthias Gastel, der für den Kreis Konstanz zuständige Grüne Betreuungsabgeordnete in Berlin, war wieder einmal zu Gast in Konstanz und stand beim Grünen Tisch am 4.4. für ein Gespräch mit knapp zwanzig interessierten Gästen zur Verfügung. Matthias ist Verkehrsexperte mit Schwerpunkt Bahnpolitik – ein Feld, bei dem man sich fast immer nur ärgern kann. So berichtete er vom jahrzehntelangen Rückbau von Bahnstrecken, aufgegebenen Bahnknoten-

punkten, maroden Brücken, Schlamperei bei der Wartung von Zügen, von abgehängten Regionen. Ein Beispiel: seit 1992 wurden 40% mehr Straßen gebaut, im selben Zeitraum aber das Schienennetz um 20% reduziert. Und im gültigen Bundesverkehrswegeplan finden sich so gut wie nur Straßen, denn Bahnstrecken werden überhaupt nur bei überregionaler Bedeutung aufgenommen. Dabei liegt das Problem ja gerade in der Fläche und nicht bei den hochattraktiven Fernstrecken zwischen den Metropolen. Wie bei solch einer Politik irgendwelche Klimaziele erreicht werden wollen bleibt im Nebel.

Schnell waren wir dann bei Konstanz – welche Perspektiven gibt es für unsere Region? Im Bereich Bahnverkehr wird es wohl keine wirkliche Verbesserung ohne ein zweites Gleis geben – das gilt sowohl für Konstanz mit seinem Nadelöhr auf der Rheinbrücke, als auch für die gesamte Bodensee-Gürtelbahn. Hier immerhin ein Hoffnungsschimmer am Horizont: in den Koalitionsvereinbarungen sind deutlich mehr Bundesmittel für den Ausbau der Schieneninfrastruktur vorgesehen, so dass für die Länder und Kommunen nur noch eine Restfinanzierung von 30% bliebe. Auch das sind noch enorme Summen, die keine Gemeinde aus der Portokasse bezahlt, aber eine starke Interessensgemeinschaft wie beim Ausbau der Südbahn könnte schon genug Druck aufbauen, damit sich um den Bodensee endlich bahntechnisch etwas bewegt. In der Schweiz finden wir da sicher einen guten Verbündeten.

Bis dahin fahren wir Bus. Teuer wie in Konstanz oder für einen Euro wie in Radolfzell? Matthias betonte, dass öffentlicher Nahverkehr nicht unbedingt umsonst sein sollte, aber günstig und vor allem komfortabel und den Bedürfnissen angepasst müsse er sein. Da gehen die Mobilitätsuntersuchungen in Konstanz gerade in die richtige Richtung. Und Nutzerfreundlichkeit spiele auch im Tourismus eine erhebliche Rolle – wieso schaffen wir es nicht, Gästen rund um den Bodensee eine einheitliche Gästekarte für kostenlose Nutzung aller Verkehrsmittel anzubieten?

Einen Blick in die Zukunft gab es dann noch bei den Stichworten Seilbahn und Wasserbus. Letzterer ist im Probetrieb schon fest eingeplant, aber wie genau die wasserrechtlichen Genehmigungen aussehen, war unklar – dürfen die Boote im Winter aus ökologischen Gründen gar nicht fahren, wie intensiv kann ein Takt sein, der für die Fahrgäste attraktiv und für Schilf, Fische und Vögel noch verträglich ist? Naheliegend ist es, die schon vorhandenen attraktiven Wasserwege zu nutzen, um unsere Straßen zu entlasten. Anders sieht es mit der Seilbahn aus. Brauchen wir sie? Wo soll sie halten? Wie soll sie geführt werden? Wird sie ebenso wie der Wasserbus ins normale Tarifsysteem integriert? Alles Fragen, die im Moment noch ungeklärt sind, die aber zeigen, welche herausragende Bedeutung das Thema Verkehr in Konstanz hat und wie sehr die Bürger*innen in ihrem täglichen Leben davon betroffen sind.

Gisela Kusche

Eine gute und eine schlechte Nachricht

Die Gute: seit dem 6.2.2018 gibt es 18 Feinstaubmessgeräte mehr in Konstanz (sie wurden in der Mitgliederversammlung der FGL an Konstanzer Bürger verkauft)

Die Schlechte: nur vom Messen wird die Belastung nicht geringer
Wirkliche Verringerung ist nur durch Ursachenbekämpfung zu erreichen, d.h. schaffen wir es, die Verkehrsdichte zu lichten, die Verkehrsströme zu ändern, mehr Menschen zum Umstieg auf Bahn und Bus zu bewegen? Wie sind Stauzeiten zu entzerren, was schafft Reize zum Umdenken für Einkaufstouristen und Besucher? Könnte die Einführung einer Bagatellgrenze für die Rückerstattung der Mehrwertsteuer das Aufkommen verringern, wäre über eine Reduzierung des Buspreises (in Radolfzell ging diese Rechnung auf!) nachzudenken, kostenloses Busfahren, sind unsere Parkgebühren zu moderat??? Ganz viele, auch kleine Dinge sind sicher für eine gute Lösung nötig.

Was muss geboten werden, um einem „Auto-Freak“ eine Alternative schmackhaft zu machen?

- Es muss bequem sein
- Gute Ausgangs- und Zielort-Anbindung
- Geringe ÖPNV Kosten
- Kostenlose Warendepots
- Großraumparken in Außenbezirken mit interessantem Beförderungsangebot in die Innenstadt

- Flanieren in guter Luft
- Zufriedene Kinder

Ich denke da immer noch an die gute alte Zeit, als ich mit meiner Oma 1-2 Mal in der Woche auf den Wochenmarkt, damals noch in der Laube, zum Einkaufen musste. Der Weg vom Taborweg ans Hallenbad war für meine kurzen Beine recht lang, aber die Vorfreude auf die Rheinüberquerung zum „Franzosensteg“ per Niederburg-Schiffle war immer wieder Anreiz genug. Bereits zu Hause hat Oma mir 5 Pfennige für die Überfahrt in die Hand gedrückt und, solange ich diese Münze in meiner Hand spürte, bin ich klaglos gelaufen. Beim „Kapitän“ durfte ich dann, ganz stolz, selbst meine Überfahrt bezahlen, manchmal bekam ich von ihm sogar einen Lutscher, was die schaukelnde Überfahrt noch versüßte. Für mich waren dies immer schöne Tage!

Warum kann dies nicht auf heute übertragen werden? Eine Fährschifflinie von Stromeyersdorf bis in den Hafen (Innenstadt) mit 4-6 Haltestellen könnte sicher größtenteils solarbetrieben fahren und böte hohen Windstärken bestimmt länger Widerstand als z.B. eine freischwebende Seilbahn. Städtebaulich wären keine Eingriffe nötig, keine zig Ständer und Haltestellen mit Aufzügen für eine Schwebebahn, die ich mir im Stadtbild gar nicht vorstellen mag. Selbst als Laie bin ich mir sicher, dass die geringen Kosten, die die Einrichtung einer Schiffslinie erfordert, gegenüber den immensen Kosten einer Seil- oder Schwebebahn selbst ein langjähriges Betreiben mit Bezuschussung rechtfertigt.

Karin Göttlich

Termine

02.05.2018 19.30 Uhr gemeinsamer „Grüner Tisch“ des Kreisverbands von Bündnis 90/Die Grünen und der FGL zum Thema „Radmobilität“ mit dem städtischen Radverkehrsbeauftragten Gregor Gaffga, Seekuh-Bar, Konzilstr. 1, Konstanz

Freie Grüne Liste, Untere Laube 24, 78462 Konstanz

Tel.: 07531-900-790, Fax: 900-794

E-Mail: gruene-liste@stadt.konstanz.de

<http://www.fgl-konstanz.de>

Bankverbindung: Sparkasse Bodensee, BLZ 69050001, Konto Nummer 75598

V.i.S.d.P.: Manfred Heier